

Artcollector

Kunst. Werte. Leidenschaft.

Über
die besten Maler
unserer Zeit und
das aufblasbare
Gemälde
Seite 8



Dicker Auftrag

Ein Malerei_Spezial



Asger Jorn, Jardin des êtres, 1957, Öl auf Leinwand, 81 x 64 cm

70 Jahre CoBrA

Pierre Alechinsky, Karel Appel, Jean-Michel Atlan, Mogens Balle, Constant, Corneille, Jacqueline de Jong, Karl Otto Götz, Asger Jorn, Lucebert, Carl-Henning Pedersen, Jean Raine, Siegfried Reich an der Stolpe, Raoul Ubac, Theo Wolvecamp

6. September 2018 – 3. November 2018

**KIAF 2018
ART SEOUL**

DIE GALERIE

Grüneburgweg 123 · 60323 Frankfurt am Main
T. +49 69-971 471-0 · F. +49 69-971 471-20
info@die-galerie.com · www.die-galerie.com

**art
miami**

Malerei als Statement

Jetzt oute ich mich: Ich wollte mal Malerin werden. Und eines der ersten Werke, an denen ich mich probiert hatte, da war ich 17, war die „Woge“ von Courbet. Die Zeit vor der Staffel werde ich nie vergessen. Es war eine rauschhafte Nacht - rauschhaft auch wegen des vielen Terpentins, gewiss jedoch wegen der sinnlichen Lust am Malen. Am Auftragen der Ölfarben, die glänzend nass eine Welle entstehen ließen; dazu die Schaumkronen mit dickem unverdünnten Weiß aufgesetzt. Die Ölfarbe verlieh dem Bild eine schier sahnige Qualität. Oh ja, Malerei kann wie gutes Essen sein. Man kann sie auf einer sehr tief sitzenden Ebene, buchstäblich im

Bauch genießen. In dieser Nacht gelang es mir, das Bild fertig zu malen, ohne in den Strudel des Totmalens zu geraten. Courbet hat die „Woge“ 1869 in einem kleinen Fischerdorf in der Normandie ebenfalls sehr zügig gemalt. Und war so ergriffen von dem tosenden Meer, dass er gleich über 60 Versionen schuf. Für die Zeitgenossen war der Anblick des unbezwingbaren Meeres in einem geradezu beliebigen Bildausschnitt, dazu der freche Farbauftrag, ungewöhnlich. Diese Malerei verstieß gegen eine Ordnung. Die Pariser Kunstkritik sah in ihr sogar einen Appell zur Auflehnung gegen Napoleon III. Und welche Veränderungen stößt die Malerei heute an?



Agnes D. Schofield, Chefredakteurin

Inhalt

- | | |
|---|---|
| <p>04 Showtime
Gegenwartskunst aus Simbabwe, neue Talente in Wien, Andrang im Barberini in Potsdam</p> | <p>16 Collector's Edition
Nora Schattaurs Tropfen Poesie</p> |
| <p>07 Rechtskolumne
Methoden der Echtheitsprüfung</p> | <p>18 Sehnsüchte
Tipps für ein mondäneres Leben</p> |
| <p>08 Dossier
Die Zukunft der Malerei. Anke Doberauer im Interview</p> | <p>19 Interview
Robert Ketterer über Online-Auktionen</p> |
| <p>14 Marktcheck Luc Tuymans
Gemälde mit Gedächtnis</p> | <p>20 Eric Isenburger
Vergessener Vorreiter</p> |
| | <p>22 Ein Mann, ein Bild
Michael Seebers „Germania“</p> |

Impressum

finanzenverlag

Bayerstr. 71-73, 80335 München
V.i.S.d.P. Dr. Frank-Bernhard Werner

Chefredaktion Agnes D. Schofield
Art Direction Julia Bretschneider
Bildbearbeitung Ursula Hodel

Lektorat Carola Zierer
Verlagsleitung Daniela Glocker, Marion Lummer
Anzeigen Silvia Bauer Tel.: 089/47084377
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG,
Frankfurter Straße 168, D-34121 Kassel,

Gedruckt im September 2018

SHOW TIME

Steinreich

Wissen Sie was Airport-Art ist? Nun, denken Sie an handgepäcktaugliche, in Massen hergestellte Figürchen mit ein bisschen, nicht zu viel, afrikanischem Touch. So etwas macht sich gut auf dem Kaminsims, sieht hochwertig-niedlich aus – und hat nichts mit großartiger afrikanischer Gegenwartsskulptur zu tun. Weltbekannt sind etwa die Shona-Skulpturen. Diese Steinarbeiten, um Mitte des letzten Jahrhunderts in Simbabwe entstanden, sind aus einem künstlerischen Geist geboren. L'art pour l'art. Keine Stammeskunst. Derzeit werden sie in einer Ausstellung der Shona-Galerie in Hamburg gezeigt. Shona-Skulpturen gehen auf den Bildhauer Joram Mariga zurück. Ende der 1950er-Jahre hat der Sohn einer Töpferin und eines Holzschnitzers mit der Bearbeitung von Speckstein begonnen und damit vor allem bei Frank McEwen, dem damals frisch berufenen Direktor der Nationalgalerie in Harare



Aufmerksamkeit erregt. McEwen förderte Mariga und andere talentierte Bildhauer, und es entstanden die berühmten Künstlerkolonien in Simbabwe. In den 1970er-Jahren tourten ihre strahlenden und mit viel Kraft hergestellten Skulpturen aus hartem Serpentin in den USA, England und sogar in Deutschland. Mit der Politik Mugabes fing 1990 jedoch das Galeriensterben in Simbabwe an. Auch die legendäre Freiluftgalerie Chapungu Sculpture Park hat seit drei Jahren geschlossen. Das Land versinkt in Massenarbeitslosigkeit. Die ersten Wahlen nach 40 Jahren Mugabe haben bisher nicht viel verändert: Es gibt kein Bargeld, selbst kleinste Beträge werden mit dem Handy bezahlt. Mehr Interesse für Shona-Skulpturen würde auch Simbabwe und seinen Künstlern guttun. Die Skulpturen gibt es schon ab 200 Euro. www.galerie-shona.de

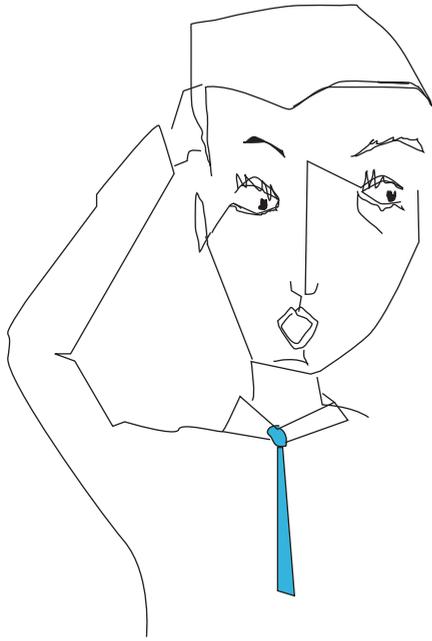


Prophetisch

Erstmals während einer Kunstmesse in Europa kommt armenische Gegenwartskunst auf den Plan. Die viennacontemporary ist bekannt für die höchste Dichte an Kunst und Galerien aus Osteuropa und anderen Emerging Markets. Vom 27. bis 30.

September werden in Wien 118 Galerien aus 27 Ländern ihre aktuellen Künstler präsentieren, zusätzlich gibt es am Wochenende kostenlose Führungen. Unter den ausgestellten Werken werden auch Arbeiten des georgischen Künstlers Uta Bekaia dabei sein, den wir bereits im Artcollector Ausgabe 01/2018 als vielversprechendes aufstrebendes Talent vorstellten (Bild links). Wer es lieber klassischer mag, für den könnten die Arbeiten von Yigal Ozeri (Bild oben) eine gute Empfehlung sein. Mit einer überwältigend fotorealistischen Ölmalerei spürt er in seinen Bildern nach, welche Rolle die Schönheit in der zeitgenössischen Kunstproduktion spielt. www.viennacontemporary.at





Was soll das?!

Um eine „Wende“ zu simulieren, werden massiv Straßen und Städte umbenannt, Baudenkmäler aus der Sowjetzeit demoliert. Hierbei gehen Gebäude verloren, deren Wert die Öffentlichkeit erst jetzt, fast 30 Jahre nach der Wende, begreift.

Die Ukraine war bis 1991 eine Säule der UdSSR. Unter dem Tauwetter Chruschtschows entsannen sich Architekten der kühnen, vom Fortschritt euphorisierten Pläne und Werke aus den 1920er- und 1930er-Jahren (Beispiel: der Kiewer Hauptbahnhof). Immerhin hatte man 1960 bereits das Atom unterjocht und war in den Kosmos vorgedrungen, genau wie es die Künstlergruppe der Kosmisten um 1920 vorhergesagt hatte. Gebäude wie das Hotel Saljut in Kiew

künden von dieser beispiellosen Aufbruchstimmung und Zuversicht. Gleichzeitig umweht sie heute die Tragik gescheiterter Utopien.

Als die Architekten Oleksiy Bykov und Ievgeniia Gubkina während ihrer Studien mehr über Sowjetischen Modernismus wissen wollten, stellten sie fest, dass es dazu nichts gab. Prompt machten sie sich auf, diese Lakune zu schließen. Entstanden ist „Soviet Modernism. Brutalism. Post-modernism. Buildings and Projects in Ukraine 1960-1990“, das im November erscheint. In diesem Buch suchen die Autoren die großartigen Bauwerke einer untergegangenen Zeit auf, die schon bald durch dystopischen Neubauschrott ersetzt sein könnten.

Ukraine, 2018. Knapp fünf Jahre nach dem Euromajdan grassiert weiter die Korruption, und das Parlament gleicht nach wie vor einem Kampfplatz. Neu in dieser Ukraine sind nur der Krieg im Osten sowie der Rechtsradikalismus im Westen. Die seit 2004 versprochene Visafreiheit mit der EU bezahlen die Ukrainer mit einer doppelt so hohen Gasrechnung und mit Inflation.

Illustration: Julia Bretschneider

Wohin das Auge reicht

Neue Einblicke in die
Sammlung Würth
Kunsthalle Würth,
Schwäbisch Hall
23. 4. 2018–17. 3. 2019
Täglich 10–18 Uhr
Eintritt frei



www.kunst.wuerth.com

Marc Quinn, *The Eye of History (Atlantic Perspective)*, 2011, Sammlung Würth, Inv. 15686

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog im Swiridoff Verlag.

Alle Aktivitäten der Kunsthalle Würth sind Projekte der Adolf Würth GmbH & Co. KG.

 **WÜRTH**



Schwammig oder dramatisch?

Man hat ein bisschen das Gefühl, als könnten Gemälde demnächst aussterben – schließlich sind immer öfter auf Kunstmessen oder in Museen Kunstwerke zu sehen, die als Technik das so coole wie kryptische „mixed media“ angeben. Ganz schön schwammig. Was kauft man da eigentlich? Und wie lange wird es halten? Der Sammler und SAP-Mitgründer Hasso Plattner (Bild unten) kennt das Problem nicht. Sein Schwerpunkt liegt schlicht auf Malerei. Relevant sind für Plattner neben dem Impressionismus und Abstrakten Expressionismus „Momente in der Kunstgeschichte, in denen die Malerei größte Freiheit erhält“. Seine Sammlung zeigt der Mäzen hauptsächlich in dem letzten Jahr mit großem Andrang eröffneten Museum Barberini in Potsdam. In dessen Ausstellungsagenda fällt auf, dass ein großes Gewicht auf Gemälden liegt. Und dass neben klassischen Malerei-Ausstellungen (aktuell Gerhard Richter) auch die Fotoarbeiten einer Schau wie „Congo Tales“

malerische Qualitäten aufweisen. Es scheint, als bräche sich das Malerische, trotz aller Turbo-Techniken doch immer wieder Bahn. Oder wie es Direktorin Ortrud Westheider formuliert: „Die Fotografien von Pieter Henket spielen mit der Ikonografie der alten Meister. Ihre dramatische Beleuchtung ruft den Betrachtern Caravaggio ins Gedächtnis. Die Tradition der Malerei spielt auch da eine Rolle, wo es um ganz neue Inhalte geht.“

www.museum-barberini.com



Foto: Helge Mundt, © Museum Barberini, © Gerhard Richter 2018 (29062018)



Was wäre Kunst ohne
Wertschätzung?

Die Herstellung von Bilderrahmen und die professionelle Einrahmung bleibender Werte sind seit jeher Spezialgebiete von boesner. Seit mehr als 35 Jahren sind wir Partner von Museen, Galerien, Sammlern und Künstlern. Mit über 40 Niederlassungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Frankreich.

www.boesner.com
boesner

Echt jetzt?

Im Kielwasser der steigenden Preise am Kunstmarkt wittern **Fälscher und Geldwäscher** das Geschäft ihres Lebens. Umso wichtiger wird die sachkundige Einschätzung der Authentizität von Kunstwerken. Ein juristischer Streifzug entlang der Begriffe Authentifizierung, Expertise, Wertermittlung und Haftung

VON **MARTIN LINDENAU, RECHTSANWALT UND MEDIATOR**

Zum Verhängnis wurden Wolfgang Beltracchi, nachdem seine Fälschungen über viele Jahre hinweg trotz einer Vielzahl von Analysen und Begutachtungen unentdeckt geblieben waren, Spuren von Titanweiß auf dem bis dahin seit über 80 Jahren verschollenen Gemälde „Rotes Bild mit Pferden“ von Heinrich Campendonk aus dem Jahr 1914. Die Fälschung war für insgesamt 2,9 Millionen Euro im Auktionshaus Lempertz in Köln versteigert worden. Das Problem: Titanweiß wurde im Jahr 1914 noch gar nicht in der Malerei eingesetzt. Der aufsehenerregende Prozess um Wolfgang Beltracchi markierte den vorläufigen Höhepunkt in einer Reihe spektakulärer Fälschungsskandale.

Die erste überlieferte Kunstfälschung geht zurück auf das 15. Jahrhundert. Schätzungen, denen zufolge 40 bis 60 Prozent der auf dem Kunstmarkt angebotenen Werke gefälscht sein sollen, wirken dennoch etwas zu hoch gegriffen. Belastbare Daten existieren bislang nicht. Die Schnelllebigkeit gepaart mit der einfachen Handelbarkeit von Kunst via Internet hat in jüngerer Vergangenheit zu neuen Erscheinungsformen des Betrugs geführt. Darunter fällt auch der rätselhafte „Dachbodenfund“, den ein Verkäufer auf Ebay veräußern möchte, und zur Steigerung der Glaubwürdigkeit mit einer kurzen Geschichte untermauert - die Urheberschaft des Werks aber im Dunkeln lässt.

Ob und inwieweit ein Kunstwerk von einem Künstler stammt, ist maßgeblich sowohl für seine Bedeutung innerhalb der Kunstgeschichte als auch für seinen Handels-, Verkehrs- oder Versi-

cherungswert. Auch die Taxierung des Einstandswerts bei Auktionen hängt im Wesentlichen hiervon ab. Eine Kunstfälschung entsteht, so der Klassiker, durch Nachbilden beziehungsweise Kopieren eines bestehenden Kunstwerks, in der betrügerischen Absicht, den Eindruck zu erwecken, es handele sich um ein Werk eines bestimmten Künstlers - von dem es in Wahrheit nicht stammt.

Von dieser direkten Form der Fälschung zu unterscheiden sind die Fälle, in denen ein Werk in der Malart oder Technik eines bekannten Künstlers hergestellt und mit einer gefälschten Signatur versehen wird. Nach allgemeiner Meinung ist ein unechtes Kunstwerk mit einem Sachmangel behaftet und gewährt dem Käufer einen Schadenersatzanspruch. Von diesem kann sich der Verkäufer nur befreien, wenn er beweisen kann, dass er die Unechtheit nicht kannte und seine Unkenntnis auch nicht (in Gestalt von Fahrlässigkeit) zu vertreten hat.

Beachtet werden muss jedoch, dass Auktionshäuser in ihren Versteigerungsbedingungen klarstellen, sie übernehmen für die Katalogangaben keine Haftung. Diese Haftungsbeschränkungen sind durch den Bundesgerichtshof in zwei wegweisenden Entscheidungen als unbedenklich angesehen worden.

Untersuchungsmethoden

Zur Sicherstellung der Echtheit kommt die Beauftragung unterschiedlicher Fachleute als Sachverständige in Betracht, deren Untersuchungsmethoden sich mitunter erheblich voneinander unterscheiden. Zu erwähnen sind zunächst natur-

wissenschaftlich-technische Untersuchungen, etwa durch Einsatz von Streiflicht, ultravioletten Strahlen, Infrarotstrahlen sowie Röntgenaufnahmen oder durch die Computertomografie.

Weiterhin eingesetzt werden chemische und physikalische Analysen, um Erkenntnisse über Pigmente, Bindemittel und Holzarten zu gewinnen. Dies ermöglicht Rückschlüsse auf Alter und Herkunft von Kunstwerken, was insbesondere mit Blick auf die alten Meister von herausragender Bedeutung ist.

Unerlässlich für eine Echtheitsprüfung ist schließlich auch der Einsatz kunsthistorischer Methoden. Dieser umfasst Stilanalysen, Prüfungen der Provenienz sowie die Untersuchung der Vorder- und Rückseite eines Kunstwerks. Vermeintlich belanglose Details wie aufgebrauchte Stempel, Aufkleber, der Rahmen des Werks oder sonstige Hinweise können dabei viel Aufschluss gewähren.

Um ein Werk diesen Prüfungen zu unterziehen, kommen als Sachverständige folgende Berufsgruppen in Betracht: erfahrene Mitarbeiter von Auktionshäusern, Kunsthistoriker, Restauratoren, Kunsthändler und Galeristen. Ein fehlerhaft arbeitender Gutachter haftet - wichtiger Hinweis - grundsätzlich vertraglich für Vorsatz und jede Art von Fahrlässigkeit. Ein vertraglicher Ausschluss für leichte Fahrlässigkeit ist aber zulässig. Vertragliche Schadenersatzansprüche können darüber hinaus auf Dritte, die nicht Vertragspartner sind, ausgedehnt werden, wenn das Gutachten erkennbar für einen Dritten bestimmt ist. ■



„Ich finde meine Male

„Es fehlt der Widerstand“

Wir erleben heute Malereien in großem Maße in Reproduktionen. Nachteil: Großartige Gemälde schneiden dadurch schlechter ab als mittelmäßige. Warum? Kunstprofessorin **Anke Doberauer** gibt Antworten, einen Einblick in ihre Lehre und Ausblicke auf die Zukunft der Malerei

VON **AGNES D. SCHOFIELD**

◀ **Von Format**

Anke Doberauer ist selbstsicher, kritisch, prononciert. Jeder angehenden Malerin empfiehlt sie eine gesunde Selbstüberschätzung

Während abstrakte Bilder die Zeit beherrschen, malt sie gerne Menschen, sehr oft auch Männer, sogar Politiker. Das Porträt des EU-Kommissars Günther Oettinger von Anke Doberauer hängt seit 2016 in der Galerie der Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg. Es zeigt den Politiker vor einem fröhlich-türkisen Hintergrund, adrett, fast zu perfekt. Wäre da nicht das Einschussloch in der linken Ecke des Bildes, das täuschend echt aussieht. Doberauer ist eben Profi. Sie versteht ihr Handwerk - und kann doch mehr als gut malen. Es geht in ihrer Malerei immer auch um eine Störung. Auch als Professorin für Malerei und Grafik an der Akademie in München will sie diese Werte weitergeben. Die 1962 in Bad Homburg geborene Künstlerin sieht sich nicht in der Rolle der Anpeitscherin. Die Akademie soll den Nachwuchs anregen, nicht nur Maltechniken zu erlernen, sondern auch als Künstler Stellung zu beziehen. Doberauers Einschussloch könnte vor diesem Hintergrund als kühne Anspielung auf Oettingers Kalaschnikoff-Schwäbisch gewertet werden.

Artcollector: Frau Doberauer, wer ist nach Ihren persönlichen Maßstäben der beste Maler unserer Zeit?

Anke Doberauer: Anke Doberauer natürlich. Sonst wäre ich in der Lehre ja gar nicht glaubwürdig! Aber ganz ohne falsche Bescheidenheit: Ich habe eine Menge Malerkollegen, die ich sehr schätze und teilweise auch

bewundere. Am besten jedoch finde ich meine eigene Malerei, und dies selbstverständlich nicht nur nach meinen persönlichen, sondern auch nach meinen fachlichen Maßstäben. Meine Arbeit ist sowohl koloristisch als auch konzeptuell, sowohl sinnlich als auch reflektierend und kritisch. Mitte der 1980er-Jahre, als ich mit meiner Konzeption anfang, war abstrakte Malerei langweilig geworden: **Mainstream**. Ich habe also die Augen geöffnet und mich auf meine Umwelt eingelassen, kritisch, auch politisch - aber alles durch den Filter meines Gefühls und meiner Sensibilität. Farbe ist hierbei sehr wichtig. Nicht-abstrakte oder nicht-konkrete Malereipositionen, bei denen Farbe eine große Rolle spielt, kann man heute mit der Lupe suchen. Weibliche Maler, welche Männer darstellen, sind ebenso selten. Sicherlich ist meine Position singulär, aber dadurch eben auch einzigartig. Ich empfehle übrigens jeder angehenden Malerin ein wenig gesunde Selbstüberschätzung. Etwas höher zielen, um richtig zu treffen - so formulierte es schon der Schriftsteller Baltasar Gracián.

Wie lehren Sie Malerei an der Akademie? Lernen die Studenten Farben anmischen, Techniken wie Lasieren, Impasto, fett über mager, Alla prima, etc.? Oder legt die Akademie keinen Wert auf diese Art Lehre?

Die Akademie war seit ihrer Gründung die höchste Stufe der Ausbildung zum Künstler. Wer sich dort bewerben wollte, musste bereits eine Grundausbildung vorweisen können. Auch heute werden gewisse Kenntnisse vorausgesetzt, und wo sie nicht vorhanden sind, wird davon ausgegangen, dass der Student sich diese Kenntnisse erwirbt. Für die Maltechnik haben wir in Kathrin Kinseher, der Leiterin ▶

Foto: Ivan Baschang

rei am besten“

unserer Maltechnikwerkstatt, eine ausgezeichnet qualifizierte Lehrerin. Auch außerhalb ihrer Kurse ist sie immer ansprechbar für spezielle maltechnische Probleme. Da die Lehre an deutschen Akademien individuell an den jeweiligen Lehrerpersönlichkeiten orientiert ist, lehrt jede Malereiprofessorin und jeder Malereiprofessor seine Studenten so, wie es ihr oder ihm angemessen erscheint für das, was sie oder er zu vermitteln hat. Das Studium kann sich also sehr verschieden gestalten. Ich selbst mache beispielsweise mit meinen Anfängerstudenten jedes Jahr einen Einführungsworkshop in das Thema Farbe. Maltechnische Fragen werden in den Klassenbesprechungen ebenso erörtert wie allgemein formale oder künstlerische Fragen.

Was bedeutet für Sie Malerei im klassischen und im weitesten Sinne? Malerisch kann schließlich auch als eine Eigenschaft verstanden werden, etwa einer Fotografie... Oder noch anders gedacht: Definiert bereits der

eben der sinnliche Kontakt mit dem Material, es fehlt der sinnliche Reiz der Oberfläche, und es fehlt der körperliche Widerstand der Leinwand, welche eine ganz bestimmte Größe und Präsenz hat und welche nicht, wie in den neuen Medien, wie Gummi größer oder kleiner gezogen werden kann. Auch ist Malerei nur in den seltensten Fällen, etwa bei Kirchenfenstern, hinterleuchtet wie ein Computerbildschirm. Für mich hat Malerei also immer etwas mit dem Haptischen zu tun, und auch mit der Hand, mit der Geste. Man muss diese nicht unbedingt sehen. Aber ein Computerausdruck auf Leinwand, so täuschend ähnlich er einem Gemälde sein kann, bleibt ein mechanisch erstellter Computerausdruck, selbst wenn die Datei mit Photoshop stark retuschiert war. Die Kategorien „malerisch“ oder „linear“ dagegen stammen aus der Kunstgeschichte, genauer gesagt von Heinrich Wölfflin, und bezeichnen ein Denkgerüst, mithilfe dessen man

➤ **Rückbezug auf die Kunstgeschichte** „R.G.B.“, 2009, Öl auf Leinwand, 210 x 195 cm, eine Anlehnung an die drei Grazien und auf die Farbfeldmalerei

„Das digitale Bild ist wie Gummi“

Malakt ein Bild als Malerei? Dann würde es genügen, man benutzt Kot oder Schokolade. Ist das bei Ihnen auch erlaubt? Und was sagt es über die Qualität eines Bildes aus?

Bei mir ist alles „erlaubt“, aber ich finde natürlich nicht alles gut. Pauschal kann ich jetzt nicht beantworten, ob ein mit Schokolade oder Exkrementen gemaltes Bild Malerei und eventuell als solche qualitativ sein könnte. Es kommt dabei sowohl auf das jeweilige Konzept an als auch natürlich auf das Ergebnis. Malerei bedeutet für mich jedoch auf jeden Fall eine haptische Erfahrung. Was man auf dem Computer mit Malprogrammen oder sogar Photoshop machen kann, könnte man im Grunde genommen ebenfalls als Malerei bezeichnen - in vielem ist es der Malerei ähnlich. Aber es fehlt

Kunststile epochenübergreifend besser miteinander vergleichen kann. Mit der Frage nach der Malerei hat dieses Vokabular zunächst nichts zu tun. Viel interessanter jedoch als die Frage, was Malerei ist und was nicht, ist für mich die Frage, wodurch man gute Malerei von schlechter unterscheiden kann. Hier habe ich die Feststellung gemacht, dass gute Malerei die fatale Eigenschaft hat, in der fotografischen Reproduktion zu verlieren, sodass die eigentliche Qualität der Malerei gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. Schlechte oder mittelmäßige

Malerei jedoch sieht in Reproduktionen regelmäßig besser aus. Dies kommt daher, dass die stark verkleinerte Reproduktion Ungeschicklichkeiten der Malerei kaschiert, in ihr aber die besondere malerische Qualität eines Pinselstrichs verloren geht. Die einheitliche Oberfläche der Reproduktion kommt dabei schwächeren Werken zugute. Die Farben werden vergrößert wiedergegeben, und gerade subtile Farbkänge sind kaum noch reproduzierbar, weil hierzu viel teure Handbearbeitung nötig wäre. Werke, in denen die Farbe eher illustrativ





◀ Farbe bekennen

„Robert“, 1991, Öl auf Leinwand, 210 x 125 cm. Anke Doberauer: „Nicht-abstrakte oder nicht-konkrete Malereipositionen, bei denen Farbe eine große Rolle spielt, kann man heute mit der Lupe suchen. Weibliche Maler, welche Männer darstellen, sind ebenso selten.“

eingesetzt wird, haben es hier leichter als koloristische Meisterleistungen. Da der Größenbezug bei der Reproduktion fehlt, kommt in ihr die besondere physische Präsenz einer Arbeit nicht zum Tragen. Die Reproduktion bedeutet eine Privilegierung dessen, was dargestellt ist, dem „Image“, zu Ungunsten der Art und Weise, wie etwas dargestellt wird - also der Malerei an sich. Da wir heute Malerei in großem Maße nur noch in Reproduktionen erleben - Internetmessen etwa sind auf dem Vormarsch - kann der Käufer fast nur noch nach dem „Namen“ auswählen. Auf den Abbildungen von Malerei ist das Wesentliche nicht zu sehen.

Der Mensch passt sich den Veränderungen an. Wird es die Malerei in 100 Jahren in der Kunst und an Akademien überhaupt noch geben? Oder ist sie vom Aussterben bedroht? Schon heute bezeichnen sich die wenigsten Künstler als Maler, ferner ist bei der Angabe zur Technik vieler Werke immer öfter zu lesen „mixed media“.

Möglicherweise wird eine Art des fotografischen Realismus aussterben,

weil dieser mittlerweile viel zu einfach durch Computerausdrucke in höchster Qualität ersetzt werden kann - oder durch leicht überarbeitete Computerausdrucke, wie dies bereits weithin gehandhabt wird. Aber die steinzeitliche Geste der menschlichen Hand, die mit einem Kohlestück oder anderen einfachsten Hilfsmitteln ganz direkt auf jedem beliebigen Bildträger mittels absoluter No-Tec etwas auszudrücken vermag, wird sicherlich noch an Bedeutung gewinnen. Das Interessante an der malerischen Geste ist, dass sie von der Malerin oder dem Maler ohne jegliche Redundanz direkt aus ihrem oder seinem Inneren auf einen Bildträger übertragen wird: Nichts muss, wie bei einem Foto, weggretuschiert werden. Alles was zu sehen ist, verdankt sich einem individuellen Akt der Malerei und ist eine konkrete Setzung, ein Statement. Und transportiert Gefühl. Das Gefühl kommt bislang noch nicht aus den Maschinen. Da kann man sich auf den Kopf stellen. Deshalb wird es vermutlich so lange Malerei geben, wie es menschliche Wesen mit Gefühlen gibt.

Wie könnten Malereien in 100 Jahren aussehen? Etwa mit anderen Malfarben oder -mitteln hergestellt? Oder auf anderen Malträgern? Spinnen Sie mal herum!

Immer haben Menschen mit dem gemalt, was sie zur Verfügung hatten. Hauptsache es pappt irgendwie. Die Maltechnik, so wie sie über Jahrhunderte entwickelt wurde, ist nur noch wenigen skurrilen Einzelgängern im Detail bekannt. Und zeitgenössische Gemälde sind bekannt dafür, dass sie oft nicht lange halten. 100 Jahre sind nun aber keine extrem lange Zeit, so viel wird sich wohl nicht ändern. Die Farbenindustrie macht übrigens große Fortschritte: Heute gibt es billige Pigmente von einer Reinheit, Farbstärke und Lichtechtheit, von denen frühere Generationen nur träumen konnten. Dazu Tagesleuchtfarben, irisierende Farben, Glitter und natürlich Sprayfarben. Dafür sind bestimmte traditionelle und ganz besonders qualitätvolle Produkte immer schwerer erhältlich, da die Nachfrage zu gering ist. Die Malerinnen und Maler müssen sich anpassen, mit dem Material arbeiten, welches sie bekommen können und, wie seit der Steinzeit, erfinderisch sein. Die Leinwand als Bildträger ist, gemessen an der Länge der Geschichte der Malerei, übrigens eine eher junge Erfindung. Sollten sich künftig andere Bildträger als praktisch erweisen, wird man sie sicherlich ebenfalls nutzen, etwa Alu-Dibond, welches sich für Fotos schon lange durchgesetzt hat, oder irgendwelche Plastikmaterialien. Recycling wird sicherlich ein Thema werden. All die großformatigen Fotoarbeiten der 1980er-Jahre etwa werden irgendwann ihre Halbwertszeit erreichen - man sprach von maximal 80 Jahren. Danach werden die Erben der Sammler sie wegwerfen oder Malern schenken, welche sie ressourcenschonend übermalen. Ich selbst übrigens würde für das aufblasbare Gemälde plädieren, da es enorme Transport- und Lagerkosten sparen würde. ■

Nachgefragt

Wie saugt der Nachwuchs den Honig aus den Vorlagen? Vier Studentinnen der Kunstakademie in München aus der Malerei-Klasse von Anke Doberauer über ihre **Motivation, Maltechnik und die schier libidonöse Lust am Malen**

„Die Poesie belangloser Momente, ein Gegenstand, eine Situation, ein Foto – wenn mich die Kombination von Farbe und Form reizt, habe ich ein gewisses inneres Verlangen, diese visuellen Fundstücke festzuhalten. Dazu kommt dann die Lust an der Malerei an sich, der Versuch, mein Motiv mit konzentrierten Pinselstrichen so festzuhalten, wie ich es sehe, wo ich malerische Entscheidungen treffen muss, die „sitzen“ – eine Prägnanz und Reduktion, die ich bei einem anderen künstlerischen Medium mit Farbe in dieser Direktheit so nicht erreiche.“

Eva Blanché

„In meiner Arbeit steht der Mensch im Mittelpunkt. Der Mensch steht im Mittelpunkt der Welt. Er ist ein sehr ambivalentes und erstaunliches Wesen. Wie ein Philosoph des 20. Jahrhunderts sagte, kann der Mensch sowohl die „Kritik der reinen Vernunft“ verfassen als auch Kannibalismus betreiben. Das finde ich faszinierend. Aus jeder Epoche gibt es Kunst, welche meine Arbeit beeinflusst. Impressionistische Bilder habe ich immer gemocht. Aktuell befasse ich mich mit dem Amerikanischen Realismus und der Pop-Art.“

Xenia Hartok

„Die Malerei ist für mich eine geeignete Form der Kommunikation. Sie ist das Medium, mit dem ich beschreiben kann, wie ich die Welt wahrnehme. Dabei ist es der Prozess des Malens selbst, das Erforschen und Schaffen von neuen Formen, der mich reizt. Zu Beginn weiß man nie genau, was am Ende herauskommt. Es ist immer etwas völlig Neues. Der Prozess des Malens ist für mich das ständige Balancehalten zwischen den unmittelbaren, irrationalen und intuitiven Momenten des Malens und den logischen und konzentrierten des Nachdenkens über weitere Schritte. Auf chaotische Weise, das Chaos in eine Ordnung bringen, sozusagen.“

Judith Grassl

„Die Leute sagen mir oft, sie sehen eine Eigenart in meinen Werken, obwohl ich selbst viele Inkohärenzen darin finde. Das Einzige, was ich weiß ist, dass ich nicht will, dass meine Malerei einfach ist. Das versuche ich zu erreichen, indem ich die Technik der alten Meister in eine zeitgenössische Art überführe. Vielleicht ist es das – neben den Themen, die ich für meine Malerei wähle, und natürlich meinem Pinselstrich –, was meinen Stil ausmacht.“

Blanca Amorós

➤ **Wege suchen** Malerei von Xenia Hartok, die sich u.a. an Alex Katz, Eric Fischl, Cy Twombly und Willem de Kooning orientiert. Mehr Werke der Nachwuchskünstler und detaillierte Beschreibungen finden Sie auf www.artcollector-magazin.de





Vom leisen Aufscheinen der Geschichte

Mit seinen stillen, farblich reduzierten Gemälden gilt **Luc Tuymans** als einer der bedeutendsten Maler der Gegenwart. Bei Sammlern sind vor allem seine frühen, bis zur Jahrtausendwende entstandenen Werke gefragt

VON **HELMUT KRONTHALER**

Am 12. Februar 2015 veranstaltete das Auktionshaus Sotheby's in London eine Benefizauktion, um die von UNICEF, der FC Barcelona Foundation und der in Katar ansässigen Organisation Reach Out To Asia (ROTA) ins Leben gerufene Aktion „1 in 11“ zu unterstützen. Sie soll den Schulsport in ärmeren Ländern wie Bangladesch oder Nepal fördern. Neben Künstlern wie Damien Hirst, Jeff Koons oder Takashi Murakami spendete auch Luc Tuymans ein Werk für den karitativen Zweck. Sein Gemälde „Model“ (2012) wurde für 293 000 Pfund (alle Preisangaben ohne Aufgeld) an einen Bieter verkauft, der es im Mai dieses Jahres bei Phillips in New York dann selbst wieder veräußern wollte. Bei einem durchaus realistischen Schätzwert von 400 000 bis 600 000 Dollar fand das Bild jedoch keinen neuen Interessenten. Dieser Fall belegt anschaulich, dass kurzfristige Spekulationen auf dem Kunstmarkt keineswegs zwangsläufig zum Erfolg führen, selbst wenn es sich um Werke prominenter, international geschätzter Künstler handelt. Spätestens seit seiner Teilnahme an der Documenta IX in Kassel im Jahr 1992 gilt der Belgier Luc Tuymans als einer der einflussreichsten figurativen Maler der Gegenwart. Seine leise, sehr verhaltene Ästhetik, die in stark reduzierter Farbpalette historische Porträts und Szenarien gleichsam aus

◀ Publikumsliedling

Luc Tuymans, „Untitled“,
2016, Öl auf Leinwand,
142,2 x 244,3 cm.
Derzeit zu sehen bei
Xeno X in Antwerpen

einem fernen Nebel der Geschichte aufscheinen lässt und dabei immer wieder die Wahrhaftigkeit massenmedial vermittelter Bilder hinterfragt, setzt einen unverwechselbaren Akzent in der sonst oft mit schrillum Kolorit und plakativen Themen arbeitenden zeitgenössischen Malerei. Das Interesse an Tuymans' singulärer Position innerhalb der aktuellen Kunst zeigt sich in der Ankaufs- und Ausstellungspolitik großer internationaler Museen und anhand bedeutender Privatsammlungen von Kunstmäzenen wie Ingvild Goetz oder François Pinault.

Auf dem Auktionsmarkt erzielte sein Gemälde „Rumour“ (2001) mit einem Zuschlag bei 2,3 Millionen Dollar den bisher höchsten Preis (Christie's New York, 15. Mai 2013), gefolgt von den Arbeiten „Mrs“ (1999; Christie's London, 11. Februar 2016) und „Sculpture“ (2000; Christie's New York, 11. Mai 2005) mit Erlösen von 1,25 Millionen Pfund und 1,3 Millionen Dollar. In jüngerer Zeit blieben einige Gemälde des Belgiers allerdings auch immer öfter unverkauft. Zudem erreichten viele Werke bestenfalls noch Zuschläge, die sich weitgehend im Rahmen der Schätzungen der Versteigerer bewegten.

Diese Beobachtung gilt auch für Tuymans' Arbeiten auf Papier. So erbrachte die eher konservativ auf 6000 bis 8000 Euro taxierte Bleistiftzeichnung „Self Portrait“ (1993) in einer Versteigerung der Berliner Villa Grisebach am 1. Juni dieses Jahres gerade einmal einen Erlös am unteren Rand der Schätzung. Obwohl der Belgier vor allem mit seinem malerischen Werk bekannt geworden ist, erscheint auch sein druckgrafisches Schaffen derzeit häufig in Ausstellungen und auf dem Kunstmarkt. So war die siebenteilige Farblithografien-Folge „The Spiritual Exercises“ (2007) gerade in der Ausstellung „Glaube Liebe Hoffnung“ im Kunsthaus Graz zu sehen. Die komplette, auf 50 Exemplare limitierte Mappe kostet im Kunsthandel im Moment rund 18000 Euro. Einzelne Grafiken Tuymans' sind auf Auktionen allerdings deutlich preiswerter zu bekommen, etwa das Blatt „Der diagnostische Blick V“ (2012; Auflage 70 Exemplare), das in einer Versteigerung von Cannes Enchères im April dieses Jahres schon für 800 Euro den Besitzer wechselte. In Galerien wird diese Arbeit derzeit dagegen noch für rund 4500 Euro angeboten. ■

LUC TUYMANS

*1958 in Mortsels, lebt in Antwerpen

AUSSTELLUNGEN

bis 10. Oktober 2018

Warum Kunst? Kunsthalle Weishaupt und Museum Ulm

19. September bis 31. Oktober 2018

four times sixty – anniversary exhibition, Zeno X Gallery, Antwerpen

GALERIEN

David Zwirner, New York und London
Galerie Isabella Czarnowska, Berlin
Zeno X Gallery, Antwerpen

AUCTION RECORDS

EUR 1771690	Rumour (2001)
EUR 1607125	Mrs (1999)
EUR 1010100	Sculpture (2000)

MARKTEINSCHÄTZUNG

Trotz ihrer Prominenz ergibt sich für Luc Tuymans' Arbeiten auf dem Sekundärmarkt derzeit kein einheitliches Bild. Gefragt sind vor allem frühe Werke, während das jüngere Schaffen nur zum Teil auf Interesse stößt.

PREISENTWICKLUNG IN AUKTIONEN (2001–2018)

Index 2001 = 100



Tropfen Poesie

Ihre Papierarbeiten erinnern entfernt an Aquarelle, sind aber mit mineralischen Salzen gemalt.

Nora Schattauers Kunst pendelt zwischen Zeichnung und Malerei, Linie und Figur, Wissenschaft und der Lust am Spielerischen

VON **JULIA LEWANDOWSKI**



◀ **Energie-Protokoll** Nora Schattauer, „Verschwommene Quadrate“, 2018, Mineralische Salze auf Chromatographiepapier, Hochformat 40 x 30 cm, Auflage 5, Unikat aus Serie, Bruttoverkaufspreis: 1600 Euro ungerahmt inklusive Versand

sche Lösungen aufs Papier, einzelne Tropfen ergeben Gitter-, Waben- und Rasterstrukturen. Nicht selten erinnern die zarten Ergebnisse an das, was man durchs Mikroskop sieht, die Welt unter den Oberflächen; an Musterbildungen in der Natur oder auch an abstrakte Malerei.

Ihr Studium absolvierte Schattauer als Meisterschülerin bei Joachim Bandau an der Kunstakademie in Münster. Zuvor studierte sie von 1970 bis 1977 Soziologie an der Universität Köln. Seit 2005 ist sie Mitglied im Deutschen Künstlerbund. Vor Kurzem richtete ihr die Galerie Rupert Pfab in Düsseldorf eine Ausstellung aus („Flächenfeld“). Dort können Interessierte weiterhin auch diese lyrisch-schöne Papierarbeit erstehen (Bild), schon ab 1600 Euro. Sie ist Teil einer Siebener-Serie und jedes Blatt ein Unikat. Im Gesamtwerk von Nora Schattauer, 1952 in Duisburg geboren, finden sich neben den unkonventionellen Malereien, Blindzeichnungen und Fotoarbeiten. Gemeinsam ist den Werken die Auseinandersetzung mit dem Strukturhaften und das Denken aus dem Material heraus. Mit diesem Ansatz überzeugte die Künstlerin bereits in folgenden Institutionen: Kunstverein Köln, Mudam Luxemburg und Museum Kunstpalast Düsseldorf in Gruppenschauen, Museum Weserburg Bremen, Bauhaus Dessau und Museum der Natur der Stadt Gotha in Soloshows. ■

Die Kunst entsteht nicht auf, sondern im Blatt Papier. Sie gräbt in dessen Struktur, zeigt, woraus es zusammengesetzt ist, bringt die ganze Haptik des Materials an die Oberfläche. Nora Schattauers Arbeit ist ein Forschen im Bild, könnte man daher behaupten. So beschreibt es auch der Anfang des Jahres im Salon

Verlag erschienene Katalog. „Work Flow“ lautet sein Titel, der assoziativ darauf hinweist, wie die Künstlerin arbeitet: im spielerischen Fluss und mit verschiedenen Flüssigkeiten. Die langsame Genese ihrer Bilder beruht auf einer innovativen Technik unter Verwendung von mineralischen Salzen. Schattauer tropft minerali-



*Sehen Sie die Nutzungsbedingungen auf www.artprice.com.

Unsere Kunden sind wahre Liebhaber, daher bieten wir unbegrenzte Zugänge

Auktionsergebnisse, Kommende Auktionen, Kennzahlen & Markttrends, Signaturen und Biografien für Künstler, Preisentwicklungen für Kunstwerke sowie ein Kunstmarktplatz zum Kaufen und Verkaufen. All unsere Abonnements bieten Ihnen unbegrenzten Zugriff auf unsere Auktions- und Bilddatenbanken.



WELTMARKTFÜHRER FÜR KUNSTMARKTINFORMATIONEN

00800 2780 0000 (Gebührenfrei) | Artprice Firmenvideo: web.artprice.com/video
Artprice.com ist im Eurolist (SRD long only) der Euronext Paris (PRC 7478-ARTF) notiert





War mal modisch

Marie von Edinburgh, geboren 1875, war eine Frau mit Stil, blauem Blut und einem großen Traum. Als Gemahlin von Prinz Ferdinand von Rumänien hat sie sich diesen an der Schwarzmeerküste in Balchik, heutiges Bulgarien, erfüllt: Sie ließ dort einen Sommerpalast errichten mit verspielt bewässertem Garten und, man staune, einem Minarett. Marie liebte den türkischen Lifestyle. Sie schlüpfte in Orientgewänder und ließ ihren Sommersitz mit Wandteppichen und einem türkischen Bad ausstatten. Minarette waren mal mondän.

Zeit der Sehnsucht

Wir stellen Ihnen **Orte, Uhren und Restaurants** vor, die das Dasein mondäner machen. Man muss ja nicht nur mit Turnschuhen und Pappbechern durchs Leben eilen

Advertorial

Tickt bayerisch

Weiß-blaue Rauten sind das unverkennbare Symbol Bayerns. Leinfelder Uhren München hat mit dem Meridian Bavaria Chronographen nun eine limitierte Sonderauflage geschaffen, die dem bayerischen Lebensgefühl einen stilvollen Ausdruck verleiht. Herzstück der beiden Modelle ist ein flaches, mechanisches Chronographenwerk, das von einem formschönen Stahlgehäuse umgeben ist. Die langen, geschwungenen Drücker für die Mechanik der Stoppuhr wurden speziell für dieses Modell entwickelt. Leicht zu handhaben, dienen sie gleichzeitig als Schutz für die Schraubkrone. Von den weiß lackierten Zifferblättern hebt sich die bayerische Raute der Chronographenanzeige besonders schön ab.

Preis: 3600 Euro. Das Gehäuse: Edelstahl 42 mm, 12,5 mm hoch, Saphirglas, mit Alligatorlederband. Funktionen: Stunden, Minuten, dezentrale Sekunde, Datum, Chronograph mit Tachymeterskala

www.leinfelder-uhren.de



Schmeckt (k)östlich

Hier lebt noch der Charme einer alten Ära. Im Restaurant Casa Capsa in Rumäniens belebter Hauptstadt Bukarest kann man einen Zeitsprung in das einstige

Paris-des-Ostens-Flair machen. Dazu unbedingt ein „Jofre“ bestellen, eine legendäre Süßigkeit, die der Gründer Grigore aus Paris mitbrachte. Von

1852 über die Kommunistische Ära hat dieses Haus die Zeiten bis heute adrett überlebt – auch als Hotel. Zimmer kosten ab 90 Euro und sind traumhaft!

www.capsa.ro



Interview

Die Ein-Euro-Aktion

Die Zukunft ist virtuell – auch für Kunst? Werden Saalauktionen irgendwann aussterben? **Robert Ketterer**, Geschäftsführer des Auktionshauses Ketterer Kunst in München, gibt darauf Antwort. Und er erklärt seine Onlinestrategie

VON **AGNES D. SCHOFIELD**

Artcollector: Herr Ketterer, wird es irgendwann nur noch online Auktionen geben?

Robert Ketterer: Das glaube ich nicht, denn Life-Auktionen haben eine ganz besondere Atmosphäre. Die Spannung, die im Saal entsteht, wenn 100 Menschen mit angehaltenem Atem auf den nächst höheren Schritt warten, ist mit nichts vergleichbar. Wer da mal dabei war, kann die nächste Saalauktion kaum erwarten. Das heißt aber nicht, dass Online-Versteigerungen kein Potenzial hätten. Ganz im Gegenteil. Ich bin fest davon überzeugt, dass sie wichtiger Bestandteil der Auktionszukunft sind, denn besonders für die jüngere Generation ist der Onlinekauf auch im Kunstbereich Normalität. Es passt einfach zu ihrem Lebensgefühl und Arbeitsstil. Die Internet-Auktion bietet einfach mehr Flexibilität und natürlich auch viel Komfort.

Der Start des Online-Geschäfts mit Kunst war Ende der 1990er-Jahre etwa bei Christie's etwas mühsam, gefolgt von einer allgemeinen Aufbruchstimmung um die Jahrtausendwende. Seit letztem Jahr ist Auctionata, ein Unternehmen, das allein auf virtuelle Auktionen spezialisiert war, insolvent.

Wie sind Sie online aufgestellt und was bieten Sie an?

Wir bieten unseren Kunden jeden 15. des Monats eine neue Auswahl interessanter, hochwertiger Objekte vor allem

im Bereich der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Und wir verfügen nicht nur über mehr als zehn Jahre Online-Auktions-Erfahrung, sondern auch über einen in über 60 Jahren gewachsenen, internationalen Käuferstamm, zu dem jährlich rund 20 Prozent Neukunden hinzukommen. Kreativität und innovative Ansätze sind uns wichtig. Daher haben wir beispielsweise die Ein-Euro-Auktion ins Leben gerufen. Hier gibt's alle Werke schon zu einem Startpreis von nur einem Euro - und das ungeachtet der hohen Qualität und des Renommées des Künstlers.

Apropos Qualität. Am Kunstmarkt wurden 2017 insgesamt über 45 Milliarden Dollar umgesetzt, nur acht Prozent davon mit Online-Versteigerungen (vier Prozent im Online-Kunsthandel). Warum dieser recht niedrige, wenn auch ansteigende Prozentsatz? Sind es vor allem die günstigen Kunstwerke, die online den Besitzer wechseln? Und stimmt da noch die Qualität?

Sicherlich war besonders in der Anfangsphase, als die Online-Auktionen noch in den Kinderschuhen steckten, der Ansatz jener, vor allem günstige Kunstwerke online anzubieten. Aber mit zunehmendem Vertrauen der Käufer korrigiert sich das Preisgefüge weiter nach oben. Das klappt natürlich nur dann, wenn die Leistung, der Service und die Qualität stimmen, denn Vertrauen kommt nicht von ungefähr. Deshalb ist es uns so wichtig, die Objekte in unseren Internet-Auktionen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit zu behandeln wie alle anderen Werke.

Geben Sie bitte ein bis zwei Beispiele an für Kunstwerke, die demnächst

bei Ihnen online angeboten werden und die Sie als besonders empfehlenswert erachten.

Das kann ich leider derzeit noch nicht sagen, denn die Internet-Auktionen werden sehr kurzfristig kuratiert. Es wird aber sicherlich ein toller Mix aus Pop-Art, Zero und informeller Kunst werden, da wir ab September den Fokus noch mehr auf Kunst nach 1945 legen werden als bisher.

Es heißt oft, Editionen sowie, pardon, Ramsch und Ladenhüter würden ins Online-Sale ausgelagert. Was ist dran an dieser Behauptung?

Das muss man bei jedem Anbieter individuell überprüfen. Mir ist es extrem wichtig, nicht nur im Saal, sondern auch in unseren monatlichen Online-Auktionen hochwertige Kunst anzubieten, denn für Qualität stand schon mein Vater mit seinem Namen. Somit fungiert der Name Ketterer, der sich auch in der Webadresse www.ketterer-internet-auktion.de wiederfindet, als Gütesiegel. Damit ist unseren Kunden klar, dass sie hier nicht auf einer quasi anonymen Internetseite gelandet sind, sondern dass wir mit all unserer Expertise und Sorgfalt hinter jedem einzelnen Objekt stehen, das hier angeboten wird.

Wird online mehr mit den sogenannten Emerging Artists gehandelt?

Das trifft sicherlich auf den ein oder anderen Anbieter zu. Wir offerieren vorrangig Werke von Künstlern, die bereits eine gewisse Reputation besitzen, denn das ist es, was unsere Kunden suchen. Unser langfristiges Ziel ist es, die hochrangige Offerte der Saalauktionen zu komprimieren und das qualitätsvolle Onlineangebot zu maximieren. ■

Seelenlandschaft im Exil

Den Maler **Eric Isenburger**, dem das Kunstmuseum in Bayreuth derzeit eine Ausstellung ausrichtet, kennen die wenigsten. Er war 1933 auf dem Sprung nach oben. Sein Stil: expressiv. Seine Sujets: Landschaften, Menschen und diese eine Frau

VON **Agnes D. Schofield**

Eine Ausstellung im Kunstmuseum Bayreuth, die noch bis 14. Oktober läuft, erzählt von einer Wiederentdeckung - nach 85 Jahren. Sie ist dem Ehepaar Julia und Eric Isenburger gewidmet. Sie Ausdrucksstänzerin, er Maler. Beide flohen 1933 vor den Nationalsozialisten über Paris nach New York - sie waren Juden, und ihre Kunst wurde der „Entarteten“ zugerechnet. Ihre Karrieren kamen damals gerade erst so richtig in Schwung. Seine Bilder waren in den Zwanzigern in Berlin höchst begehrt, vor allem seine Porträts: Sowohl Marlene Dietrich als auch Albert Einstein wollten sich von ihm malen lassen. Isenburger aber malte am liebsten seine Frau und Muse - in einer Malweise, die erst in den Jahren 1945 bis 1950 stilprägend wurde. Als er 1954 den Antrag auf Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts stellte, konnte sich in Deutschland niemand mehr an diesen Maler erinnern - so gründlich hatten die Nazis sein Werk getilgt.

In Bayreuth hängt derzeit nur ein Bruchteil seines Schaffens. Vieles ist verschwunden. Das meiste stammt von privaten Leihgebern. Was zu sehen ist, lässt erahnen, wohin diese Kunst vorstoßen will: Isenburger konzentriert sich auf Landschaften und auf Seelenlandschaften. Das Wie scheint wichtiger als das Was. Wie er die Farbe aufträgt - mal pastos, mal lasierend, mal ritzt er sie wieder heraus -, deutet auf eine seelische Ergriffenheit hin. So verwundert es nicht, dass er vor allem seine Frau Julia (geborene Elenbogen) porträtiert. Sie ist nicht einfach ein Modell, ein sehr hübsches und stolzes, sie ist die Frau, in die er sich mit 23 Jahren Hals über Kopf verliebt (sie ist 17), die er gegen den Willen seiner Eltern heiratet, mit der er nach Wien geht, dann nach Berlin, schließlich nach Paris ins Exil flieht und mit der er in New York ein neues Leben aufbaut. Und die er bewundert bis zum letzten Tag. Bis er mit 92 stirbt. Ihr Tod folgt sechs Jahre später. Auch sie wird 92.

Viel mehr erfährt der Besucher über Isenburgers Lieblingsmodell nicht. Es liegen in den Museumsräumen ein paar Dokumente. Geburtsurkunden (Julia ist 1908 in Augustów, Polen, geboren), Einreisepapiere der USA, Fotos von ihr beim Tanzen. Und dann heißt es im Text zur Ausstellung lapidar, dass sie das Tanzen in den USA aufgibt, während ihr Mann Professor an der Academy of Design wird. Ist das nicht Liebe? Die Gründe bleiben unausgesprochen. Auch in einem auf Youtube veröffentlichten Interview, das die damals 90-Jährige einer deutschen Journalistin gibt, bei dem sie auf ihrer Couch in New York sitzt und von ihrem Leben an der

Seite Erics erzählt. Darin erfährt man, dass ihr Mann bereits wenige Monate nach der Ankunft in New York eine Schau ausgerichtet bekommt. Dass er überglücklich ist, weil er an einem Tag gleich zwei Bilder verkauft. An den Erfolg in Berlin wird er aber nicht mehr anknüpfen können.

Die Zeit in Berlin war die fruchtbarste gewesen für das Paar. Berlin, das war in den Zwanzigern „so ein inspirierender Ort, künstlerisch und intellektuell“, sagt Julia im Interview, „in Malerei, Tanz, Musik, Literatur.“ Als sie und Eric 1933 von dort binnen 24 Stunden fliehen und in Paris zunächst festsitzen, dämmern etliche Exilanten in den Cafés von Montparnasse vor sich hin, in der Hoffnung bald heimzukehren: „Wir warteten alle wie auf einen verspäteten Zug.“ Doch es wurden „immer mehr Wartende“. Unter ihnen sitzen irgendwo auch Billy Wilder und Joseph Roth.

Spätestens nach dem Reichtagsbrand muss das Paar, das den Zeitungen lange nicht glaubte, weiterfliehen. Über Spanien und Portugal in die USA. Eric Isenburgers in Amerika lebender Bruder half dabei. Und fast wäre alles schiefgegangen. Spanien erlaubte die Einreise nicht, solange keine Genehmigung aus Portugal vorlag - und umgekehrt. Am Ende verpassten sie das Schiff in Lissabon und warteten sechs Wochen auf das nächste. Für uns Schengen-Verwöhnte ist es unvorstellbar, wie schwierig es war, im Europa Hitlers, Francos und Salazars zu reisen. Die Einreisegenehmigungen, die Umstände insbesondere für Juden und Andersdenkende. Der jüdische Operettenstar Joseph Schmidt starb jämmerlich in einem Schweizer (!) Internierungslager. Der Schriftsteller Joseph Roth sprach in „Juden auf Wanderschaft“ vom Kampf gegen die Papiere.

Diese Stimmung im Europa der 1930er-Jahre kommt auch auf Isenburgers Bildern zum Ausdruck: Die Gemälde werden, geht man durch die chronologische Schau, immer düsterer, die Gesichter grotesker. Um erst Anfang der 1940er-Jahre doch noch ins Pastellene zu fließen - jetzt eine adrette Julia zeigend. Sie sieht aus wie für ein Modecover gemalt: im Zweireiher, 40er-Jahre-Frisur.

Bayreuth ist nicht Berlin. Seit Isenburgers Ausstellung im Jahr 1933, in der Galerie von Wolfgang Gurlitt, kehrten die Bilder nicht mehr in die Hauptstadt zurück. Sie befinden sich, so scheint es, noch immer im Exil. Noch immer fern des Kunstkanons. Dieses Jahr waren die Werke im Zuge der Wiederentdeckung des Künstlers in Frankfurt (Museum Giersch) und in Solingen zu sehen. In Auktionen kann man sie noch verhältnismäßig günstig erstehen. ■

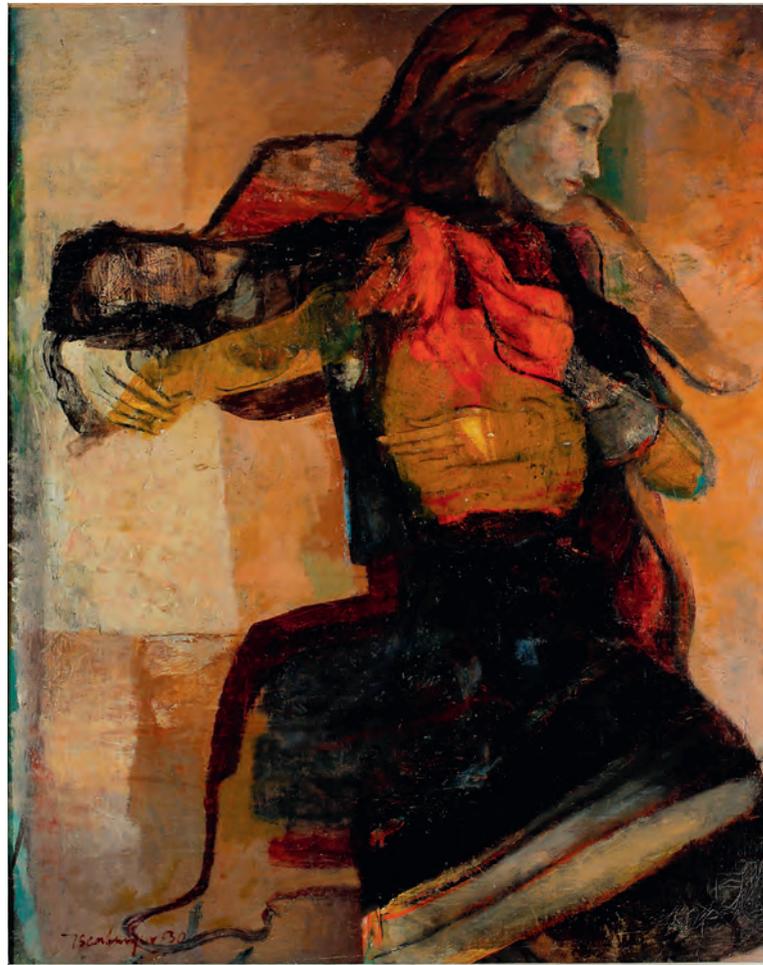


Foto: © Shmuel Eilen, Israel

Experimenteller Farbauftrag
„Liegender Halbakt“ (1930),
„Die Tanzende“ (1930) und
„Cagnes-sur-mer“ (1934/35)
zeugen von Isenburgers weg-
weisendem Malstil



^ Protest mit Humor

Michael Seeber mit dem berühmten „Simplicissimus“, worin scharf bis künstlerisch das einstige Kaiserreich mit seinen Protagonisten karikiert wird. Links: Eduard Thönys Blatt „Germania“.

Ein Mann, ein Bild

Michael Seeber ist überzeugt, bissige Kunst und unzensurierte Karikatur brauche jede Epoche. Deshalb sammelt er seit über fünf Jahrzehnten – ungezügelt, leidenschaftlich, fast süchtig – Karikaturen von Eduard Thöny

VON **JULIA LEWANDOWSKI**

Dass von Mexiko bis in seine Heimat Südtirol Seilbahnen der Marke Leitner stehen, ist sein Verdienst: Michael Seeber hat das Unternehmen Leitner in wenigen Jahren an die Weltspitze geführt. Heute sitzt er im Aufsichtsrat und sein Sohn führt die Geschäfte. Noch mehr Zeit für Seeber senior, einer großen Leidenschaft nachzugehen: der Kunst. Vor allem bissige Zeichnungen und Arbeiten lokaler Künstler sind seit der Studienzeit sein großes Hobby. Insbesondere die sozialkritischen Blätter des Südtirolers Eduard Thöny, der lange für den „Simplicissimus“ zeichnete, haben es ihm angetan. Davon besitzt

Seeber inzwischen so viel, dass er jüngst eine ganze Ausstellung im Olaf Gulbransson Museum am Tegernsee mit seinen Leihgaben belieferte. Auch in seinem Büro ist schier überall Kunst zu sehen: hängend, versandbereit oder teilweise noch nicht ausgepackt, weil das Werk frisch von einer Auktion angekommen ist. Fünfstellige Summen gibt der Sterzinger Unternehmer regelmäßig für Kunstwerke aus. Und jedes Mal schwört er, es sei das letzte Bild. Er sagt es offen: „Ich bin sammelkrank“. Bis zu einem gewissen Limit: Millionensummen ist er nicht bereit zu investieren. Zu dieser Art Sammler gehöre er nicht.

Er hält es schlichtweg für maßlos und falsch. Seeber ist ein Mann klarer Statements. Wovon er mit Inbrunst auch überzeugt ist: „Bissige Kunst und unzensurierte Karikatur braucht jede Epoche.“ Der Unternehmer, der mit Hermann Nitsch schon an der Uni in Wien befreundet war und lieber Kunst, statt Jura studiert hätte, hat eine sympathisch untypische Eigenart für einen Geschäftsmann: Er liebt die Auflehnung und ist vielleicht deshalb durch und durch ein Tiroler. Sein erstes Bild, das er als Student für 2000 Schilling erwarb, war die „Germania“ von Eduard Thöny. Verkaufen würde er es nie. Egal für wie viel Geld. ■



Bei Direktbuchung über
www.faarufushi.com
 erhalten Sie mit Angabe
 des Promotion-Codes
 „FAARUFUSHI“
 10 % Eröffnungsrabatt *

Formvollendetes Understatement

Das neue Fünf-Sterne-Deluxe-Resort **Faarufushi Maldives** öffnet Mitte Dezember. Warum nicht unserem Winter entfliehen und die kalte Jahreszeit in einem warmen Nass begrüßen?

Eine knappe Stunde mit dem Wasserflugzeug vom Internationalen Flughafen entfernt, erwartet Ruhesuchende ein schicker Rückzugsort: das Fünf-Sterne-Deluxe-Resort Faarufushi Maldives. 80 großzügige Villen - die kleinste Unterkunft ist 112 Quadratmeter groß - lassen Ihnen die freie Wahl. Soll es ein Beach Bungalow oder ein Beach Retreat mit Pool, eigenem Strandabschnitt und direktem Meerzugang, oder der Ocean Bungalow mit Pool sein? Oder lieber gleich eine Ocean Suite oder die Island Residence,

die besonders Paaren noch mehr exklusiven Raum zum Wohlfühlen bieten. Die auf Stelzen über Wasser erbauten Luxuseinheiten verfügen über private Infinity-Pools, deren Wasser mit der azurblauen Lagune geradezu verschmilzt. Ansonsten ist dieses Hideaway bewusst dezent gehalten. Es lässt die prächtige Natur und weniger eine prunkvolle Ausstattung als den wahren Luxus sprechen. Lichtdurchflutete Räume und zeitgenössisches Design stellen sich allseits hinter die satten Farben der Flora und Fauna auf Faarufushi. ■



* Gültig für alle bestätigten Buchungen bis Dezember 2018



Günther Uecker · Zärtlicher Garten · 1964 · Nägel und Farbe auf Holz · 154 x 153 x 9,5 cm

EINLADUNG ZUR EINLIEFERUNG

Klassische Moderne · Kunst nach 1945 · Zeitgenössische Kunst · Kunst des 19. Jahrhunderts · Wertvolle Bücher
Weitere Informationen erhalten Sie unter: +49 (0)89 552440 · info@kettererkunst.de · www.kettererkunst.de